

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 172 (2006)

Heft: 10

Anhang: Von den Aktiven für die Aktiven

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aktive Miliz

Die «Jungen» interessieren sich weniger für die ... als wir früher. Setzen Sie für die drei Punkte, was immer auch Sie schon an Vorurteilen zur Kenntnis nehmen durften, und ich heisse Sie, lieber Aktiver, in der Märchenstunde recht herzlich willkommen! Dem Apfel, der nicht weit vom Stamm fällt, entspringt selbst wieder ein Stamm, von diesem fällt wieder nicht weit ein Apfel usw. Wer war denn nun zuerst? Der Apfel oder der Stamm? Wir sind Vorbilder für unsere Mitglieder, Mitarbeiter, Kinder usw., wie unsere Vorgänger, Chefs, Eltern usw. Vorbilder für uns waren. Dass diese Vorbildfunktion nicht immer leicht ist, wird keiner

bestreiten wollen. Der Kreislauf der Ablösung wirft gnadenlos alle Schuldzuweisungen zwischen den Generationen immer wieder auf die beschuldigenden Personen beiderseits selbst zurück. Der Aktive entzieht sich diesem argumentativen Teufelskreis: Er sucht nicht nach Schuldigen, sondern übernimmt Verantwortung und will es nicht gleich, sondern besser machen. So auch die Autoren der folgenden Beiträge. ac

Ziviles Krisenmanagement – Kantonaler Krisenstab Baselland

Krisensituationen wie das Unwetter vom August 2005 zeigen es immer wieder: In einer Krisensituation ist die Erwartung der Bevölkerung, dass die zivilen Einsatzkräfte Leistung auf Anhieb erbringen müssen, um baldmöglichst zum normalen Zustand zurückzukehren. Der wesentliche Unterschied zwischen zivilen und militärischen Einsatzkräften besteht darin, dass letztere in der Regel noch eine Vorlaufzeit haben.

(Allgemeiner Alarm) die Bevölkerung alarmiert werden.

Sanson Rabi*

Die Gefahren und Risiken im Lebensraum kennen

So wird beispielsweise für den Kanton Baselland eine Gefahrenkarte erstellt. Im Ernstfall wissen die Einsatzkräfte, welche Räume oder Abschnitte von welchen Gefahren (wie z.B. Hochwasser) besonders gefährdet sind. Für diese gefährdeten Abschnitte können dann im Voraus bestimmte Entschlüsse (z.B. Evakuierungswege und -räume usw.) eingetragen werden.

Über koordinierte Einsatzpläne verfügen

Diese sind modularartig aufgebaut und enthalten schon für bestimmte Krisensituationen vorbereitete Entschlüsse. Sie enthalten beispielsweise Informationen vom Anfahrtsweg zum Ort eines Ereignisses bis zu Detailplänen und Informationen über die Schadenplatzorganisation vor Ort. Des Weiteren sind Führungsabläufe zur erfolgreichen Bewältigung eines Schadenereignisses schon vorbereitet.

Frühwarninstrumente einsetzen

Hier bezieht der kantonale Krisenstab unter anderem Daten für die Lagebeurteilung oder gar eine allfällige Alarmierung der Bevölkerung von der Nationalen

Alarmzentrale (NAZ) oder von der kantonalen Alarmzentrale Liestal. Weitere Indikatoren, die als Frühwarninstrumente eingesetzt werden können, sind ferner die (Rhein-)Pegelstände, Verkehrs- und Wetterlage sowie allfällige Veranstaltungen.

Besteht in einem solchen Fall für den Krisenstab Handlungsbedarf, wird regionales Fachwissen herbeigezogen (z.B. Forstwirtschaft, Verkehrsinfrastruktur, Wetterstationen usw.). Anschliessend wird ein weiteres Vorgehen mit den kantonalen Führungsstäben der umliegenden Kantone (Basel-Stadt, Aargau und Solothurn) koordiniert, wobei gemeinsame Beschlüsse in Form von Handlungsrichtlinien festgelegt werden. Dabei wird in der Regel zwischen einer Alarmierung (=Verhaltensanweisungen an die Bevölkerung) oder einer Warnung (=Verhaltensempfehlungen an die Bevölkerung) unterschieden.

Diese Handlungsrichtlinien werden über das Radio durchgegeben. Bei einer nächsten Lagebeurteilung kann der kantonale Krisenstab wieder Entwarnung geben. Dies geschieht ebenfalls via Radio. Bei zeitkritischer Lage kann mittels Sirenenalarm

Rasches Aktivieren der Führungsorganisationen

Chaos bewirkt Unsicherheit. Unsicherheit erzeugt starke Sehnsucht nach Ordnung. Ordnung verlangt nach Führung. Im Allgemeinen bestehen die Einsatzmittel des Bevölkerungsschutzes aus fünf Einsatzkräften:

1. Polizei (professionell)
2. Feuerwehr (professionell und Miliz)
3. Sanität (professionell und Miliz)
4. Technische Betriebe (professionell)
5. Zivilschutz (Miliz)

Die Anwendung dieser Mittel in einem Ereignisfall ist abhängig von der jeweiligen Phase des Einsatzes: (Siehe Tabelle unten)

Bei einem Schadenplatz sind die Führungsorganisationen in folgende drei Teile (mit jeweils verschiedenen Aufgaben) gegliedert:

1. Schadenplatz – Retten, Bergen, Löschen, Beheben: Dies geschieht durch die so genannten Ersteinsatzkräfte wie Feuerwehr, Sanität und Polizei. Diese haben jeweils einen Einsatzleiter.
2. Gemeinden – Betreuen (z.B. durch ein Care-Team), Versorgen (Ablöseplan für die Einsatzkräfte)
3. Kanton – Informieren (Pressekonferenz), Koordinieren (weiterer Einsatzkräfte)

Mittel	Phase	Chaos	Organisierte Hilfe	Instandstellung	Wiederaufbau
Polizei		x	x		
Sanität		x	x		
Feuerwehr		x	x		
Zivilschutz		x	x	x	
Werke		x	x	x	x
Armee			x	x	
Firmen			x	x	x

*Sanson Rabi, Oblt, Webmaster OGBB, 4058 Basel.

Müssen in einem Ereignisfall mehrere Mittel zur Bekämpfung eines Ereignisses herangezogen werden, geschieht dies durch das Subsidiaritätsprinzip:

Priorität	Mittel
1	Mittel der betroffenen Stadt/Gemeinde/Region
2	Mittel des betroffenen Kantons
3	Mittel der (evtl. angrenzenden) Kantone
4	Mittel der Armee

Beim Einsatz dieser Mittel werden Einsatzgrundsätze vereinbart.

Diese regeln beispielsweise:

- die Art der zu erbringenden Leistungen,
- den Ort, an dem diese erbracht werden müssen,
- wie lange (von wann bis wann) der Einsatz dauert.

Kommunikation sicherstellen

In einem Ereignisfall (z. B. Hochwasser) können die üblichen zivilen Kommunikationsmittel ausfallen. Um die Führung dennoch aufrechterhalten zu können, verfügen die Einsatzkräfte über eigene Mittel der Führungsunterstützung. So gehört unter anderem das System AWITEL (Feldtelefon 96 der Armee) zur Ausrüstung der Einsatzkräfte.

Ferner müssen die Kommunikationssysteme (z. B. Funk) der Einsatzkräfte aufeinander abgestimmt sein, um untereinander kommunizieren zu können. Hinzu kommt der Austausch zu einem Ereignis relevanter Daten über das Internet. Letzteres ist unter anderem auch für die Medien zur Information der Bevölkerung wichtig.

Ziel ist es, einen dezentralen Lageverbund einzurichten, in dem die verschiedenen Stellen (Führungsstäbe der Kantone/Gemeinden, NAZ oder die verschiedenen

Kommandoposten usw.) Informationen in Echtzeit austauschen können und so der Handlungsbedarf besser koordiniert werden kann.

Befriedigung individueller menschlicher Bedürfnisse

Bei einem Ereignisfall kommen meistens auch Menschen zu Schaden. Die Gemeinden oder die Kantone stellen hierzu ein Care-Team (beispielsweise bestehend aus Psychologen und Seelsorgern) zur Verfügung, um die Betroffenen oder deren Angehörige zu versorgen. Sind bei einem Ereignis mehrere Kantone involviert, werden die Tätigkeiten der Care-Teams nach den örtlichen bzw. den kantonalen Gegebenheiten aufgeteilt.

Informationsbedürfnisse

Die Bevölkerung hat im Ereignisfall ein sehr hohes Informationsbedürfnis. So muss bei einem Schadenplatz auch die Möglichkeit der Medienorientierung gegeben sein. Dies geschieht in der Regel mittels eines Mediensprechers der beteiligten Einsatzkräfte. Ferner können über Radiostationen oder über das Internet weitere Informationen verbreitet werden.

Trainierte Einsatz- und Führungskräfte

Ohne Training gehts nicht. Mehrmals im Jahr finden verschiedene Trainingseinheiten statt. So gibt es mehrere Module der Stabsarbeit, bei der es in erster Linie um das Visualisieren (z. B. verschiedener Ereignisszenarien) geht. Stabsübungen, die ein bestimmtes Ereignis (Erdbeben, Terrorismus, Vogelgrippe) simulieren, gehören ebenfalls zum Aus- und Weiterbildungsprogramm des Krisenstabs. Einmal im Quartal finden Stabsübungen mit Unternehmen statt, um die Koordination und den optimalen Ablauf in einem Ereignisfall sicherzustellen.

Da jedoch nicht alle Ereignisse direkt in Form von Stabsübungen im Gelände 1:1 trainiert werden können, ist es ebenfalls wichtig, Übungen zu simulieren. Der kantonale Krisenstab ist z. B. in der Lage, Bergungseinsätze in jedem beliebigen Autobahntunnel des Kantons Baselland anhand von Geländemodellen zu simulieren. Hier geht es darum, dass die Einsatzkräfte am Geländemodell ihr Können trainieren und ihr Vorgehen in Absprache mit den übrigen Teilnehmern koordinieren.

Schlussfolgerungen

Hilfe heisst: «Entlasten, nicht Belasten», denn eine Dauerleistung auf Antrieb bedingt eine funktionierende Logistik, Koordination und Führung. Dies kann mit gut ausgebildeten Chefs und der entsprechenden Mannschaft am besten erreicht werden. ■

Der Logistikoffizier – der Allrounder in der Armee

«Vergiss die Logistik und du wirst den Krieg verlieren.» Dieses Zitat von Lt General Franks zeigt, welche Rolle die Logistik in der Armee spielt. Wieso Allrounder? Ist es nicht etwas hoch gegriffen, so von einer Ausbildung zu sprechen, welche man gerade selber absolviert? Ich denke nicht, und will Ihnen auch erklären weshalb. In dieser ASMZ-Ausgabe möchte ich Ihnen die neue Logistik-Offiziersschule vorstellen.

Martin Kurmann*

Gemeinsam. Das Schulmotto der neuen Log OS

Diesen Grundsatz verstehen wir auf mehrere Seiten. Zum einen werden die ersten sieben der fünfzehn Wochen der Logistik-Offiziersschule von Anwärtern

diverser Waffengattungen besucht. Dazu gehören Anwärter der ABC-Abwehr, Instandhaltung, Sanität und Spital, Verkehr und Transport, Nach- und Rückschub, Hundeführer, Veterinärtruppen und die angehenden Quartiermeister. Gemeinsam erarbeiten wir das Pflichtenheft für angehende Leutnants der Schweizer Armee. Auch die Zusammenarbeit mit den Kampfverbänden ist damit gemeint. Denn was wäre schon ein Panzer ohne die Logistik im Rücken oder ein Motorfahrer alleine an der Front? Nur gemeinsam haben wir Aussichten auf Erfolg. Im Weiteren steht

unser Schulmotto für die Zusammenarbeit mit unseren Ausbildnern, den Berufskadern. Wir arbeiten zusammen an unserer Ausbildung. Das Prinzip des Frontalunterrichts wird möglichst vermieden. Die künftigen Offiziere sollen sich die theoretischen Aspekte ihrer Ausbildung selbst vermitteln.



Im Sport absolvieren wir ein spannendes Ausbildungsprogramm.

*Martin Kurmann, Obwm, 6110 Wolhusen, Anwärter der Log OS 3/06, Kl Rappazzo.

Natürlich immer im Beisein der Ausbilder, welche Fehler gleich korrigieren und Unvollständiges ergänzen können.

FUM – die Führungsausbildung der unteren Milizkader

Einen Tag pro Woche sind wir dann auch im Theoriesaal. Das Erlernen der Führungsausbildung auf hypothetischer Ebene findet über den Büchern statt. In verschiedenen Modulen können Themen wie Selbstkenntnis, persönliche Arbeitstechnik, Kommunikation und Information, Konfliktmanagement, Führungspsychologie und Personalwesen mit einer zusätzlichen mündlichen Prüfung abgeschlossen werden. Wenn eine gewisse Anzahl an Modulen abgeschlossen ist, kann auf zwei Stufen ein national anerkanntes Diplom erworben werden. Das Ziel ist es, den zukünftigen Zugführer und Quartiermeister ideal auf die Zusammenarbeit mit seinen Untergebenen und auch Vorgesetzten vorzubereiten. Das Programm der Führungsausbildung der unteren Milizkader kann, unter anderem Namen, auch im Zivilen absolviert werden. Als Angehöriger der Armee, welcher seine Grundausbildung noch unter der Armee 95 geleistet hat, war ich zu Beginn meiner Kaderschule im Januar dieses Jahres sehr skeptisch gegenüber dieser Entwicklung. Mittlerweile kann ich jedoch voll hinter dieser wirklich sehr guten Ausbildung stehen.

Pistolenausbildung mit Splitterschutzweste. Besonders bei sommerlichen Temperaturen ein wahrer Genuss.

Fotos: Martin Kurmann



Der Logistikkoffizier an der Front

Neben der theoretischen Ausbildung erlernen wir aber auch das Gefechtshandwerk des Zugführers. In den vorangehenden Kaderschulen wurde uns viel fachtechnisches und allgemeines Wissen für Kader vermittelt, wobei für die so genannte «Grünausbildung» schlicht keine Zeit blieb. Schliesslich soll aber auch ein Leutnant der Logistik fähig sein, seinen Zug im Gefecht zu führen. Wie unser Klassenlehrer, Major Rappazzo, zu sagen pflegt: «Logistiker, die keine Kampfgrundsätze verstehen, sind keine guten Logistiker. Kombattanten, die keine Logistikgrundsätze verstehen, sind keine guten Kombattanten.» Zur infanteristischen Ausbildung gehört das gefechtsmässige Verhalten im Feld, Weiterbildung in der Handhabung des Sturmgewehres und Ausbildung an unserer neuen persönlichen Waffe, der Pistole 75.

Anwärter bei der Ausbildung Feuerüberfall auf dem Ausbildungsplatz Sand.

Auch die körperliche Leistungsfähigkeit soll während der OS gefördert werden. Nebst der Ausbildung zum Militärsportleiter 1 müssen diverse Sportprüfungen absolviert werden. Dazu gehören unter anderem der 12-Minuten-Lauf, in welchem wir 2800 Meter erreichen müssen, Waffenläufe, Geländeläufe und Märsche mit Gefechtsausrüstung über 20, 40, 50 und 100 Kilometer. Nach den sieben Wochen Grundausbildung kehren dann die Anwärter an ihre Stammschulen zurück. In den kommenden fünf Wochen werden dann die fachtechnischen Weiterbildungen absolviert.

Vom Oberwachtmeister zum Leutnant

Für den dreiwöchigen Endspurt von insgesamt 32 Ausbildungswochen kehren dann alle Anwärter nach Bern zurück. In diesen Wochen werden diverse Themen abgeschlossen. Unter anderem wird auch die siebentägige Durchhalteübung durchgeführt. Von dieser Übung werde ich Ihnen zu einem späteren Zeitpunkt noch ausführlich berichten.

Nach all dieser Zeit ist dann der Moment da, auf welchen wir so lange hingearbeitet haben. Wir werden endlich zum Offizier befördert.

Sie sehen, der Logistikkoffizier ist nicht nur in seinem Fachgebiet Spezialist, sondern er kann für ein breites Spektrum von Aufgaben eingesetzt werden.



Problemerkennung, Beurteilung der Lage, Entschlussfassungen. Anwärterin Obwim Hauri beim Präsentieren eines Entschlusses für die Nachtwache. ■



«Die Raumsicherung erlebe ich hier!»

Die Übung FOXTROTT SIX geht für die Infanteriebrigade 7 als ihr bisher grösster Truppeneinsatz in die Geschichte ein: 3800 Armeeangehörige übten während drei Tagen in der Ostschweiz. Die Übungsleitung war flexibel genug, um möglichst viele Teilnehmer bis auf Stufe Soldat an wertvollen Erfahrungen teilhaben zu lassen. Eine gut genutzte Chance – auch für die vielen Übungsbesucher aus Politik und Wirtschaft.

Axel Zimmermann *

«Wir haben von unsern Bataillonen und Abteilungen massiv zu wenige Rückmeldungen – wir hocken hier im Bunker und sehen und hören nichts!» Die Worte des Chefs Regie, des Oberstleutnants im Generalstab Jörg Kündig, tönnten in den ersten Stunden der Übung FOXTROTT SIX alles andere als viel versprechend. Das Übungsleitungsteam analysierte die Schwierigkeiten aber zielgerichtet, gab dem Geschehen einen Ruck und erteilte der Volltruppenübung raschmöglichst zusätzliche Impulse. «Das Kernelement ist die Verbindungstabelle: Ihr macht alle halbe Stunde Verbindungskontrolle – wenn das Telefon nicht geht, nehmt ihr den Funk, und sonst schickt ihr einen Kurier!», forderte der Stabschef der Brigade, Oberst im Generalstab Christoph Grossmann, zusätzlichen permanenten Druck von oben – auch nachts.

Noch sind nicht alle gefordert

Der Kommandant des Infanteriebataillons 61 hielt am ersten Übungstag noch drei seiner riesigen Kompanien in Reserve: Einerseits setzte er zur Bewachung der ihm zugewiesenen Objekte nur einen kleinen Teil seines Bataillons ein. Andererseits zeigte das Controlling durch die Brigade aber offensichtlich, dass die Ausbildung der nicht eingesetzten Truppe alles andere als im Sinne der Übungsleitung funktionierte. Die Zug- und Gruppenführer waren überfordert, ohne umfangreiche Vorbereitung vor Ort eine effiziente Ausbildung zu gewährleisten. Zusätzlich belastend war Anfang Juli die enorme Hitze von bis zu 32 Grad im Schatten.

Die Intensität wird rasch erhöht

«Es ist nicht meine Meinung, so viele Kompanien in Reserve zu behalten. Wir brauchen Zusatzaufträge!», machte der Brigadekommandant und Übungsleiter, Brigadier Hans-Peter Wüthrich, am kurzfristig einberufenen Übungsleitungsrapport klar. Der Chef Regie definierte sofort zusätz-

*Axel Zimmermann, Major, Chef Medien Infanteriebrigade 7 (früher: Nachrichtenzugführer, Stabskompaniekommandant und Chef Versorgung im Radfahrregiment 6), Dr. sc. nat., Zeitungsreporter, 7315 Vättis.

liche schützenswerte SEB-Objekte im Übungsraum, um das Infanteriebataillon 61 rasch stärker zu fordern. Dank neuen Aufträgen konnte die Belastungsgrenze bald auch für die Infanterie erreicht werden. Auch die Coaches erhielten Auftrag, die Übung im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu beschleunigen. Ein Führungsproblem wurde erneut bei den Zugführern geortet: Einzelne hatten offenbar Schwierigkeiten, die Disziplin bei Leerzeiten beziehungsweise Reservefunktionen im gewünschten Ausmass zu gewährleisten.

Im Lauf der drei Tage und Nächte wurde der Spannungsbogen von FOXTROTT SIX durch die Regie systematisch intensiviert, indem möglichst viele Einheiten Markeureinsätze erlebten. Dazu standen Grenadierzüge zur Verfügung. Diese steigerten ihre Störmanöver im Lauf der Übung von Pöbeleien mit der Wache, als unterster Aggressionsstufe, bis zum massiven Angriff auf gehärtete Dispositive.

Allfällige Langeweile verschwindet doch noch

Vier Truppenkörper standen im Übungseinsatz: Das Führungsunterstützungsbataillon 7 war zeitweise mit der Sicherstellung der Verbindungen im kupierten Gelände an seiner Kapazitätsgrenze; die von ihm gestellte Führungsstaffel kam zudem für den Brigadekommandanten jede Nacht zum Einsatz. Das Geniebataillon 6 baute in rascher Folge Brücken über die Thur und die Töss – zusätzlich belastet waren seine Angehörigen durch Markeure, die zum Beispiel eine kaum fertig gestellte Brücke durch eine Demonstration blockierten. Die EKF-Abteilung 53 klärte zugunsten der Übungsleitung im Nonstop-Betrieb die Funknetze auf. Je nach Phase ganz unterschiedlich herausgefordert war einzig das Infanteriebataillon 61 – das zudem über weit mehr Angehörige als den Sollbestand von 1230 Mann verfügt.

«Am Anfang war es langweilig – aber irgendwie ist es klar, dass bei einer solch grossen Übung am ersten Tag nichts läuft», kommentierte der Mech Füsilier Christoph Burri. Er sehnte sich sogar nach «AMBA CENTRO»-Einsätzen zurück, denn dort sei er immerhin bestens informiert gewesen, und die Organisation habe tadellos geklappt. Offenbar gab es während FOXTROTT SIX wegen der riesigen

Kompaniebestände Probleme mit der Unterkunft und der Küche. Am zweiten Tag meinte Burris Kamerad Rolf Zinniker, ein 28-jähriger Anlageberater, bei seinem Bewachungseinsatz zunehmend wohlwollend: «Die Raumsicherung erlebe ich hier!» Geduld haben, bis «endlich» ein Markeurzug angriff, musste seine Einheit bis zur dritten Übungsnacht – was laut Übungskonzept durchaus realistisch sein könnte.

Dass auch geduldiges Warten geübt werden muss, zeigte sich einmal mehr. Sogar auf Kompaniekaderstufe gab es Offiziere und Unteroffiziere, welche anlässlich der letzten WK-Woche die WEMI-Vorbereitungen den Reserveeinsätzen vorziehen wollten. Derartige Anträge wurden durch die Übungsleitung allerdings mit einem konsequenten und unmissverständlichen «abgelehnt!» abgeschmettert. Zusätzlichen Aufwand verursachten hingegen zu Recht mehrere Besuchsprogramme.

Eingebettete Besucherscharen

Der gesamte Schaffhauser Regierungsrat sowie die St. Galler Regierungsrätin Kathrin Hilber, der Zürcher Regierungsrat Dr. Hans Hollenstein und der Appenzeller Ausserrhodener Regierungsrat Hans Diem – anlässlich eines vorgezogenen Programms zudem die gesamte Thurgauer Regierung – besuchten Übungssequenzen. Attraktiv war ein kurzer Abendeinsatz mit über 100 Gästen aus Politik, Wirtschaft und Militär. Sie besuchten in Gossau ZH den unterirdischen Kommandoposten des Infanteriebataillons 61 und liessen sich dort die Brigadeübung FOXTROTT SIX vom Chef Regie, Oberstleutnant im Generalstab Jörg Kündig, prägnant und flexibel erklären. Ein dankbarer Nebenaspekt war dabei, dass Kündig der amtierende Gossauer Gemeindepräsident ist – was einen sympathischen Werbeeffekt für die gelebte Miliz ergab. Imposant war für die Gästeschar das Vorfahren der Führungsstaffel, die ihre Piranhas in rascher Fahrt auf dem Gelände des Logistikcenters Hinwil manövrierte. Begeehrt war die Verschiebung zwischen Gossau und Hinwil im Konvoi auf den Radschützenpanzern – dank Motorradfahrern galt ungewohnt auf allen Kreuzungen das Vortrittsrecht. Das Tüpfchen aufs i war zum Abschluss und Abschied der im Gelände speditiv servierte und ausgezeichnet munde Imbiss der Feldküche. Plötzlich heftig einsetzender Gewitterregen gab den Gastgebern die ausgezeichnet genutzte Chance, ihre Eventualplanung und ihr Organisationstalent mit dem sofortigen Verteilen von Regenbekleidung unter Beweis zu stellen. Der Einsatz für die Besucher zeigte einmal mehr, dass die Truppe ihr Bestes zu leisten vermag – wenn sie top motiviert ist. ■